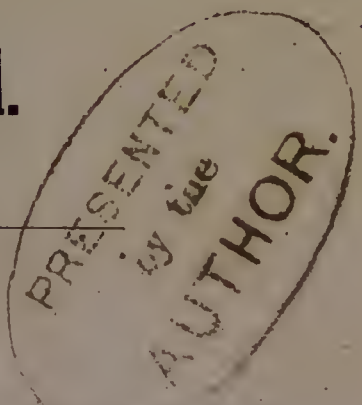
Aerztliche Bemerkungen

über

Ischl.



Von

Dr. Jos. Polak,

Badearzt daselbst etc.

Besonders abgedruckt aus der *„Allgemeinen medizinischen Central-Zeitung“* (Nr. 25 — 27). Berlin 1853.

WIEN 1853.

Mehrfach von Kollegen aufgefordert, über das Ergebniss unserer bisherigen Beobachtungen in Ischl öffentliche Mittheilung zu machen, schreiben wir folgende Zeilen nieder, und ergänzen hiermit die in unserer Monographie *) dem ärztlichen Publikum schon diesfällig vorgelegten frühern Bemerkungen.

Im Verlaufe der 10 Jahre, die wir dem badeärztlichen Berufe lebten, drang sich uns zu wiederholten Malen die Beobachtung auf, dass gleichwie viele Kranke des glücklichsten Heilerfolges von der Badekur sich zu erfreuen hatten, es immer auch deren gab, die in ihren Erwartungen mehr oder weniger sich getäuscht fanden. Wir konnten hierbei nicht umhin zu bemerken, dass die Indikationsverhältnisse des Bades von Seiten der betreffenden Aerzte nicht immer hinreichend gekannt waren, und wir erachteten es daher für angemessen, diese näher, als dies bisher geschah, zu würdigen. Die Objekte, die wir hierbei fest im Auge hielten, waren einerseits die Eigenthümlichkeiten der uns zu Gebote stehenden Heilmedien und anderntheils die Verhältnisse, unter welchen deren Heileinflüsse bei gewissen Krankheiten sich kund gaben. Wir wollen nun demnächst mit der Besprechung der ersten beginnen, und ihr sodann die Beleuchtung jener folgen lassen.

Bekanntlich sind die Heilmedien, unter deren Einflusse die Kranken in Ischl sich befinden, mannigfacher Art. Man bezeichnet sie im Allgemeinen mit dem Namen natürlicher und künstlicher, und begreift unter jenen gewöhnlich die günstige atmosphärisch-klimatische Beschaffenheit des Thales und dessen überaus romantische Alpennatur, während man mit diesen gerne dessen Heil-, insbesondere aber seine Soolenbad- und Molkenanstalten andeutet. Weniger gekannt und beachtet sind die daselbst vorhandene kalte Soolen- und Schwefelquelle.

Was vorerst die klimatisch-atmosphärischen Verhältnisse anbelangt, so ergab uns eine zehnjährige Beobachtung folgende durchschnittliche Data:

*) Ischl et ses environs considérés sous le rapport climatérique, médical, topographique et pittoresque. Vienne 1848. Braumüller et Seidel.

In d. Monaten	Mittlere Temperatur R.	Schöne Tage	Veränderliche Tage	Regen- und Schnee-Tage
Januar	— 1,86	14,8	10,4	5,8
Februar	„ 0,07	10,0	8,0	10,0
März	+ 2,22	13,8	7,6	9,6
April	„ 6,96	10,6	12,8	6,6
Mai	„ 11,24	15,2	9,8	6,0
Juni	„ 14,03	12,6	9,6	7,8
Juli	„ 14,86	13,0	11,6	6,4
August	„ 14,77	13,8	10,4	6,8
September	„ 12,38	14,0	9,6	6,4
October	„ 8,60	14,8	10,2	6,0
November	„ 4,14	12,2	9,8	8,0
December	„ 1,14	16,0	9,6	5,4
Jährliche Durchschnittszahl	+ 7,65	160,4	119,8	84,8

204,6 feuchte Wittrg.

Mitteltemperatur der Jahreszeiten.

Winter — 0,82, Sommer + 14,37, Frühjahr + 6,80, Herbst + 8,34. Die Barometermessungen zeigten als Maximum 27″,8‴ und als Minimum 26″,2‴ die Schwere der Luft entsprach somit im Durchschnitte 27″.

Betreffs der Tages- und Nachttemperatur beobachteten wir, dass gegen den Abend hin manchmal ein namhafter Umsprung sich kund gibt, dass dies aber viel weniger in den Sommer- als in den Frühlings- und Herbstmonaten der Fall ist. Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass die Mitteltemperaturen vom Juni bis zum September eine grosse Gleichförmigkeit bewahren, während diesfällig in den übrigen Monaten eine ziemlich bedeutende Abweichung stattfindet; auch zeigt sich daraus, dass die Sommertemperatur eine durchschnittlich mässig warme und milde ist. Eine fernere Beobachtung übrigens, und die sich jedwedem Fremden aufdringt ist die, dass die Atmosphäre eine fast immer ruhige und nur von sanften Luftströmungen durchwehte ist.

Die Luft selbst ist, wie dies bei einem 1500 Fuss hoch gelegenen, sonnig situirten und von den herrlichsten Gewässern durchflutheten Alpenthale nicht anders zu vermuthen, immer rein und aromatisch durchduftet. Anbei gibt der sandig-kalkige Boden ein so vortreffliches Filter ab, dass man schon wenige

Stunden nach den anhaltendsten Regengüssen wieder ganz trockenen Fusses promeniren kann, und man selbst während dieser daran nicht wesentlich behindert ist. Im Ganzen genommen jedoch ist die Luft eine mehr feuchte als trockene.

Diese bezeichneten klimatisch-atmosphärischen Verhältnisse sind es, welche die auf einer Reise nach dem Süden begriffenen Poitrinärs, insbesondere, wenn sie vom hohen Norden kommen, bestimmen, die Sommermonate über in Ischl zuzubringen, während sie im Herbst Meran und im Winter und Frühjahr Venedig gerne zu ihrem Aufenthaltsorte wählen.

Vergleichshalber und zur gehörigen Würdigung der Zweckmässigkeit dieses Séjourwechsels von Seiten der Poitrinärs wollen wir hier als an geeignetem Orte eine Uebersichtstabelle von den Mitteltemperaturen an den letztern Orten anfügen; wir entnehmen sie den geistreichen Reisebemerkungen unseres genialen Arztes Prof. Sigmund. Nach diesen nämlich gestaltet sich die Monats- und Jahresmitteltemperatur daselbst wie folgt, und zwar in R°:

Meran = Januar, Febr., März, April, Mai, Juni, Juli,
$+1_{,4}$, $+3_{,9}$, $+7_{,8}$, $+10_{,5}$, $+14_{,7}$, $+16_{,4}$, $+18_{,2}$,
August, Septbr., October, Novemb., Dezemb.
$+17_{,3}$, $+14_{,2}$, $+10_{,3}$, $+5_{,4}$, $+2_{,4}$.

Venedig = Jan., Febr. März, April, Mai, Juni,
$+1_{,4}$, $+3_{,12}$, $+6_{,32}$, $+10_{,08}$, $+13_{,92}$, $+17_{,04}$,
Juli, August, Septbr., Octbr., Novbr., Dezbr.
$+19_{,12}$, $+18_{,56}$, $+15_{,20}$, $+11_{,12}$, $+5_{,60}$, $+3_{,52}$.

Jahresmitteltemperatur: Meran = $10_{,20}$, Venedig = $10_{,44}$.

	Winter,	Sommer,	Frühjahr,	Herbst.
Meran =	$+2_{,39}$,	$+17_{,30}$,	$+11_{,6}$,	$+9_{,90}$,
Venedig =	$+2_{,12}$,	$+18_{,24}$,	$+10_{,08}$,	$+10_{,64}$.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich der bei den Tuberculösen nicht genug zu würdigende Umstand, dass, während in den Sommermonaten Ischl durch eine angenehme, mässigwarme Lufttemperatur sich auszeichnet, Meran und Venedig aber diesfällig eine nur zu lästige Hitze aufzuweisen haben, letztere Orte in den Wintermonaten von rauher Kälte mehr oder weniger verschont bleiben, während ersteres dieser sehr unterworfen bleibt. Da nun schon in dem Monate September ein namhaftes Zurückbleiben der Mitteltemperatur bei uns sich kundgibt, so empfehlen wir der Art Kranken auch gewöhnlich, schon im Beginn dieses Monats ihre Reise nach dem Süden anzutreten.

Unter welchen Verhältnissen übrigens die tuberkulösen Poitrinärs einen mehr oder weniger günstigen Erfolg von einem Sommeraufenthalt in Ischl und einer daselbst zu brauchenden Molkenkur erwarten dürfen, — dessen wird weiter unten Erwähnung geschehen.

Gleichwie die Luft und Temperatur, übt auch die romantische Alpennatur des Thales einen unbestreitbaren Heileinfluss auf viele Kranke aus. Insbesondere gilt dies von jenen, bei welchen eine moralische Depression das wesentlich veranlassende Moment des Leidens war. Wem nur immer noch einiger Sinn für Naturschönheiten geblieben, und wäre sein Inneres auch von den unheimlichsten Gefühlen durchzuckt, — das Stillleben in den Alpen, das Schauspiel einer in ihren schönsten und mannigfachsten Formen sich darstellenden Natur, die in der ganzen Landschaft sich kundgebende Harmonie, lassen doch wieder Ruhe in sein Seelenleben einkehren, und so Mancher, der mit melancholischer Stimmung und Lebensüberdruss das Thal betrat, gewann daselbst wieder seinen früheren heiteren Sinn, und kehrte moralisch gestärkt und gekräftigt nach seiner Heimat zurück. Ob die Berge, ob die Seen, ob die grünen Matten es sind, oder ob es das gesammte Bild ist, welches diesen unverkennbaren apaisirenden Heileinfluss auf Körper und Seele ausübt, — das zu bestimmen, überlassen wir gern Anderen. Wir begnügen uns einfach mit dem günstigen Factum und sind überzeugt, dass ein Jeder, der durch längere Zeit in unserm Thale gelebt, von der Wahrheit des Gesagten tief durchdrungen ist.

Wir wollen nun zu den übrigen Heilmedien Ischls übergehen und darüber das, was uns praktisch, zweckdienlich scheint, hier bemerken. — Vorerst sei die Rede vom Soolenbade. Indem wir voraussetzen dürfen, dass die Bereitung und das Wesen der Bergsalzsoole einem jeden praktischen Arzte bekannt ist, haben wir hier nur mehr die Art und Weise ihrer Benutzung zum Bade an Ort und Stelle anzugeben. Die Quantität der einem gewöhnlichen Wasserbade zuzusetzenden Soole ist im Allgemeinen je nach dem individuellen Falle verschieden. Bei unsern Bädern, deren Bassins an 15 Eimer, i. e. 128 Pfund öst. Gew. Flüssigkeit fassen, variirt sie durchschnittlich von ⅛ bis zu 3 Eimern. Da unsere Soole an 25 pCt. Kochsalz, der Eimer somit an 32 Pfund hiervon enthält, so entspricht die Kochsalzmenge eines jedweden Bades im genannten Falle 4 bis zu 96 Pfund. Nach diesen angegebenen Verhältnissen wären dann auch überhaupt Salzbäder ausser Orts zu bereiten; nur darf man hierbei

den Umstand nicht übersehen, dass die Soole ausser dem Kochsalz noch andere Salze, als salzsaure, kohlensaure und schwefelsaure Magnesia, Kalk, Ammoniak, Brommagnesia und Eisenoxydule enthält, und dass demnach die gewöhnlichen Kochsalzbäder nur immer ein Surrogat der Soolenbäder bleiben.

Wir lassen diese Bäder durchschnittlich zu 27° R bereiten und die Patienten darin von ¼ bis zu ½ Stunde verweilen. Wir hatten nie Grund, diesen Wärmegrad zu erhöhen, dagegen erniedrigten wir ihn öfter nach und nach und insbesondere, wenn die Lufttemperatur eine hohe war, selbst bis auf 24° R.

Will man deren Wirkung auf den Organismus mit wenigen Worten von uns bezeichnet haben, so können wir nicht umhin, unserer Erfahrung gemäss uns dahin auszusprechen, dass sie im Allgemeinen die se- und excretionellen Functionen anregen, eine Umstimmung im Nervensystem zur Folge haben und hierbei den Körper eher stärken als schwächen. Insbesondere müssen wir letztern Umstand hier hervorheben, als uns alljährlich Kranke vorkamen, die diese Bäder immer gestärkt verliessen, während ein gewöhnliches Süsswasserbad sie immer schwächte und ihnen selbst allerlei unangenehme Empfindungen verursachte. Anbei erhielt das Hautorgan, falls es nicht gar zu spröde und trocken war, immer eine durch die Mischung des Salzes mit dem Hautsmegma bedingte angenehme Geschmeidigkeit. Das Gefühl der Behaglichkeit übrigens, das mit dem anfänglichen Gebrauch des Bades immer verknüpft ist, verliert sich gewöhnlich in späterer Zeit (4—6 Wochen) und macht nach und nach einem allgemeinen Unbehagen, mit oft fieberhafter und localer Aufregung, Platz. Mit diesem und durch dieses schwindet aber auch das Leiden (s. w. u.) um dessentwillen Patient Hilfe bei uns zu suchen hat; nur ist es Sache des Arztes, während dieses Reaktionsstadiums die Naturheilkraft in ihrem Streben mit richtigem Takt zu unterstützen.

Ein wesentliches Coagens zu den Soolenbädern bilden die Ischl eigenthümlich zukommenden Soolendampfbäder. Diese Bäder, die in ihrer äusseren Einrichtung eben nicht sonderlich von jener der gewöhnlichen Dampfbäder differiren und gleich wie diese mit den nöthigen Doucheapparaten versehen sind, erhalten durch ihr Medium i. e. den Salzdampf ein eigenes Gepräge. Aus der verkochten Soole und in grossen Räumen (Pfannen) tumultuarisch entwickelt, reisst nämlich dieser Dampf eine solche Masse Salzpartikeln mit sich, dass man alldort, wo er auf kalte Räume stösst, Salzkrystalle *en masse* anschiessen

sieht. Ja man braucht nur ein Objektivglas im Badekabinette sich flüchtig anfeuchten zu lassen und es unter eine Mikroskoplinse zu bringen, und man wird selbst auf dieser kleinen Fläche die schönsten Kochsalzkrystalle sich herausbilden sehen. Diese Eigenthümlichkeit des Dampfes veranlasst uns, ihn, ausser in jenen Fällen, wo überhaupt Dampfbäder ihre günstige Anwendung finden, noch da zu benutzen, wo neben den äussern Hautflächen auch innere, insbesondere aber jene der Respirationswege mit dem Salzfluidum in Berührung kommen sollen. Welche Krankheiten hierher gehören, werden wir weiter unten angeben. Auch bringt der Dampf in der äusseren Haut eine solche Auflockerung der Poren hervor, dass hierdurch deren Resorptionsfähigkeit erhöht wird, und Kranke, die unmittelbar darauf das Soolenbad brauchen, dessen Einwirkung um so sicherer erfahren. Wir lassen daher, je nach dem individuellen Falle, das Salzdampfbad entweder allein, oder in Verbindung mit dem Soolenbade anwenden. Diese Bäder werden übrigens im Durchschnitte nur durch kürzere Zeit als die gewöhnlichen Dampfbäder vertragen und Patient muss sie selbst oft schon nach 15 bis 20 Minuten verlassen. In jenen Fällen, wo die Respirationsorgane besonders dem Dampf ausgesetzt werden sollen, und der Kranke ein ganzes Dampfbad nicht verträgt, wenden wir bloss partielle Bäder i. e. Einathmungen aus besonderen, den Dampf zuführenden Röhren an.

Den genannten Bädern schliessen sich als Auxiliar-Heilbäder die hier vorhandenen Schwefel-, Molken- und Moorwasserbäder an. Da von den ersteren zweien weiter unten, wo von der Molke und Schwefelquelle die Rede sein wird, so wollen wir hier nur der letzteren gedenken. Wir bereiten nämlich Selbe, indem wir einen, in der Nähe Ischl's befindlichen, an phosphorsaurem Eisengehalt reichen Moor in einer hinreichenden Quantität heissen Wassers aufgiessen, und von diesem Aufguss 1—2—3 Eimer dem Wasser- oder Soolenbade zusetzen lassen. Wir benutzen sie im Allgemeinen nur dann, wenn wir den Kranken ein stärkendes Bad verabreichen wollen, und deren Gebrauch bleibt dann auch nur auf gewisse anämische Krankheiten (s. w. u.) restringirt.

Wir kommen nun zu den innern Heilmedien des Ortes. Unter diesen nimmt die Molke den vordersten Rang ein, so wie überhaupt unsere Molkenanstalt zu jenen erster Ordnung zu zählen ist, und von Aerzten selbst jenen der Schweiz vorgezogen wird. Die Arten, die hiervon dem Kranken zu Gebote stehen,

sind die Kuh-, Ziegen- und Schafmolke. Alle werden mit Kälberlab bereitet, noch warm verabreicht, und sind als vortrefflich anerkannt; doch mundet im Durchschnitte die Ziegenmolke nicht so angenehm als die andern. Wir unsererseits wenden gewöhnlich bloss die Kuh- und Schafmolke an und reichen hiermit vollkommen aus. Bei der Bestimmung der Wahl leitet uns der Umstand, dass die erstere mehr lösend und weniger nährend, letztere dagegen mehr nährend und weniger lösend wirkt, und wir wenden daher im Durchschnitte bei Brustkranken die Schaf-, bei Unterleibskranken dagegen die Kuhmolke an; — ob und wann hiermit Mineralquellen zu verbinden sind, darüber entscheidet der spezielle Fall. Im Durchschnitte reichen 2—4 Becher (je zu 6 unz.), in viertel- bis halbstündlichen Intervallen des Morgens gereicht, hin und bekommen, bei mässiger Bewegung genommen, viel besser als grössere Mengen von z. B. 6—8 Bechern. Die warme Molke im Bette trinken zu lassen, gilt nur für jene exceptionellen Fälle, wo schon eine mässige Bewegung aufregend wirkt, und den Säftezufluss, statt ihn nach dem Darm und der Harnblase, nach der Hautoberfläche leitet, und so die Kranken einer lästigen Transpiration aussetzt — gewöhnlich sehr schwache sensible Brustleidende. — Wir empfehlen daher auch in heissen Sommertagen die Molke am frühen Morgen i. e. um 6 Uhr schon zu nehmen. Da übrigens die Heilwirkung dieses einfachen Mittels mit seiner Güte gleichen Schritt hält, so ist dessen Anwendung im Frühjahre und Sommer immer jener im Herbste vorzuziehen. Die Aufzählung der zu ihrem Gebrauche auffordernden Krankheitsfälle halten wir, als ohnehin jedem praktischen Arzte hinreichend bekannt, hier um so mehr für überflüssig, als von den für den Badeort geeigneten Krankheitszuständen weiter unten die Rede sein wird. Es sei hier nur noch bemerkt, dass gleichwie innerlich, wir auch äusserlich von der Molke Gebrauch machen. Wir lassen dann zu diesem Behufe entweder ein ganzes Molkenbad bereiten, oder setzen, da dieses für viele zu kostspielig ist, 1—2 Eimer Molke zum Wasserbade zu. Diese Bäder sagen insbesondere nervösen und zart constituirten Personen zu, und wir schicken daher auch bei solchen Individuen deren Anwendung gewöhnlich jener der Soolenbäder voraus, verbinden sie später mit diesen und lassen dann endlich letztere allein brauchen.

Nebst den erwähnten Soolenbad- und Molkentrinkanstalten besitzt Ischl noch zwei Mineralquellen, deren eine eine natürliche Soolen- und die andere eine kalte Schwefelquelle

ist. Da sich die chemischen Analysen hiervon in allen Monographien über den Badeort vorfinden, so wollen wir betreff ihrer hier nur bemerken, dass wir letztere mehr nur äusserlich i. e. in der Badeform und zwar da, wo überhaupt Schwefelbäder angezeigt sind, anwenden, während wir von der erstern als einem vortrefflich digestiv-solvirenden Mittel nur mehr innerlich und wieder da Gebrauch machen, wo leichte Magenkatarrhe nebst den damit sich kundgebenden örtlichen Beschwerden, als Verschleimung, Appetitlosigkeit etc. vorhanden sind. Zwei bis vier Becher hiervon des Morgens gereicht führen nach wenigen Tagen gewöhnlich zum Ziele.

Schliesslich endlich haben wir zu erwähnen, dass eine an Ort und Stelle vorhandene, gut eingerichtete Schwimm-, Kaltbade- und Turnanstalt uns alle Gelegenheit bietet, auch in physiatrischer Weise wohlthuend auf, zu deren Gebrauche sich eignende, schwächliche Organismen zu wirken.

Wir haben bisher all dessen, was uns betreff der Heilmedien Ischl's bemerkenswerth schien, Erwähnung gethan; wir wollen nun an die Besprechung der Krankheitszustände gehen, für die wir, unserer Erfahrung gemäss, den Badeort angezeigt finden und dabei der Verhältnisse, unter welchen insbesondere ein günstiger Erfolg zu erwarten ist, näher gedenken.

1. In vorderster Reihe steht jene Art der Tuberkulose, die sich als sogenannte Skrophulose kundgibt. Wir sahen sie in allen Formen und überzeugten uns fast immer von dem unverkennbar wohlthätigen Einfluss des Soolbades und der reinen Gebirgsluft auf der Art Kranke. Schon nach wenigen Wochen nämlich ward deren Aussehen ein besseres, der Ernährungsprocess ein weit kräftigerer und ein Heiltrieb in den lokalen tuberculösen Processen bemerkbar. Die Prognose gestaltete sich aber um so günstiger, als das Individuum ein jüngeres, das Lokalleiden ein mehr isolirtes und ein, wenn auch durch die abnorme Blutkrase primär veranlasstes, doch mit durch schädliche äussere Einflüsse als z. B. Erkältung, unzweckmässige Nahrung etc. wesentlich bedingtes war. Wir sahen demgemäss erst kurze Zeit bestehende Lymphdrüsenanschwellungen, sowie Katarrhe der Luft- und Alimentarwege oft innerhalb eines Monats schwinden, während zu deren Beseitigung unter entgegengesetzten Verhältnissen ein viel längerer Zeitabschnitt vonnöthen war. Insbesondere gilt dies von jenen Fällen, wo ein grosser Theil des Lymphdrüsenbereichs mit in den tuberculösen Process hineingezogen worden, und die Anschwel-

lungen der Art aneinander gedrängt waren, dass sie die Ernährung in den benachbarten Organen nicht allein behinderten, sondern diese selbst der Gefahr einer tuberculösen Mitleidenschaft aussetzten. Man denke nur daran, wie gerne z. B. bei der Art auftretenden Halsdrüseninfiltrationen in zarten, kindlichen Organismen tuberculöse Meningitis entsteht! War noch anbei das fibröse und Knochensystem secundär ergriffen, und hatte der dyskrasische Process, wie dies in den Kinder- und Pubertätsjahren der Fall ist, insbesondere in den Gelenkenden langer Röhrenknochen, als sogenannter Tumor albus, Pädarthrocace etc. seinen Sitz aufgeschlagen, so bedurfte es oft eines wiederholten Kuraufenthaltes, um zu einem erklecklichen Heilziele zu gelangen. Dieses beurkundete sich sodann dadurch, dass die Drüsenanschwellungen einerseits nach und nach verschrumpften und härter sich anfühlten, während das Exsudat in den letzteren andererseits nur nach und nach sich theilweise resorbirte und verkreidete. Aus dem Erwähnten geht hervor, dass der Arzt um so besser daran thun werde, in je früherem Stadium der Entwicklung der Skrophulose er den Gebrauch des Bades empfiehlt, und wir können darum auch nicht genug hervorheben, dass schon in den Kinderjahren darauf Rücksicht genommen werden müsse.

Was unser Heilverfahren bei der Art Kranken anbelangt, so lag ihm einestheils das Princip der Stärkung und anderentheils das der gleichzeitigen Anfachung aller resorptionellen Funktionen zu Grunde, und wir machten demnach einen, je nach dem Falle mehr oder weniger ausgedehnten Gebrauch von allen uns in dieser Beziehung zu Gebote stehenden Heilmedien. Die Anwendung des Soolen- und Soolendampfbades (allein oder in Verbindung) bis zur nöthigen Saturation, der langmöglichste Aufenthalt in freier Luft, Uebung der Muskelkräfte durch öftere Exkursionen, wo möglich nach Bergeshöhen, geregeltes Turnen in der gymnastischen Anstalt, wiederholtes Schwimmen und Baden in der Schwimmschule an heissen Sommertagen, wo aktive Bewegung nicht gestattet war, eine möglichst passive in hierfür eingerichteten Tragsesseln und zu Wagen, eine geregelte Diät (Weissfleisch, Weissbrod, Eichelkaffee, keine Mehlspeisen), anbei öfterer Genuss eines *potus nucum juglandum* — das sind die Mittel, durch welche wir gewöhnlich Herr des Leidens wurden. Dass hiermit natürlich hier und da, und wo das Leiden äusserlich sichtbar war, auch das nöthige örtliche,

therapeutische Verfahren verknüpft wurde, versteht sich von selbst.

Gleichwie skrophulöse, kamen uns auch die diesen verwandten rhachitischen Formen in grosser Anzahl zu. Wir müssen Betreff dieser bemerken, dass die Prognose nur in so lange sich gut gestaltete, als das Knochenleiden nur mehr die unteren Extremitäten betroffen hatte und noch nicht auf das Becken, die Wirbelsäule, den Brustkorb und Schädel fortgeschritten war, also auch hier, wenn das Individuum nur mehr in den Kinderjahren sich befand. Das bei diesen von uns eingeschlagene Heilverfahren war nur insofern von dem eben erwähnten verschieden, als nebenbei mechanische Apparate behufs der Geraderichtung der verbogenen Glieder gebraucht, dem Kranken Anfangs eine nur passive Bewegung (in Tragsesseln etc.) gestattet und innerlich Eisenmedicamente — dem Soolenbade setzten wir in diesem Falle unser eisenhaltiges Moorwasser zu — verabreicht wurden. War insbesondere freie Säure im Magen enthalten, und zeigten sich die Schweisse sauer, so verbanden wir noch Antacida hiermit. Wir sahen auf diesem Wege die Knochen wieder ihre normale Konsistenz erlangen, die Glieder wieder ihre normale Richtung gewinnen, und die mit der Rhachitis gewöhnlich combinirten Lymphdrüsen- und Milzanschwellungen an Umfang abnehmen. Auch glauben wir andrerseits füglich annehmen zu können, dass durch das Einathmen unserer kräftigenden Gebirgsluft der den Rhachitischen inhärirenden Disposition zu Lungenemphysemen am ehesten begegnet wird, indem hierbei die Entwicklung der unteren Lungenlappen doch viel besser als sonst von Statten gehen kann.

Ausser der genuinen Scrophulose und Rhachitis kam uns auch häufig die sogenannte Trippertuberculose (Tripperscropheln) vor. Die Prognose war hier eine verschiedene, je nachdem die Ausdehnung der Drüsenaffection (vorzüglich in der Inguinal- und Lumbargegend) eine grössere oder kleinere, und das Individuum selbst früher ein gesundes oder tuberculöses war. Waren die Drüsen selbst als unförmige, zusammenfliessende, hypertrophische Massen anzufühlen, nahmen sie die rechte und linke Seite ein, zeigte sich auch der eine oder der andere Hoden vergrössert, war jedoch das Individuum vor der Ansteckung ein gesundes, so gelang es nach einem fast zweimonatlichen Gebrauch des Soolen- und Soolendampfbades, dieselben zur Resorption und zur Verschrumpfung zu bringen; dies fand in noch kürzerer Zeit Statt, wenn bloss eine Leisten-

Seite von dem Processe ergriffen war. Ist dagegen der Kranke tuberkulös von Natur aus gewesen, oder hatte der Leistendrüsenprocess sich auf andere Drüsen weiter erstreckt und auf secundärem Wege die Leber, Milz, ja selbst die Lunge ergriffen, so war es fruchtlos, einen günstigen Ausgang zu erwarten. Im ersteren Falle liessen wir übrigens immer den Gebrauch des Soolendampfbades jenem des Soolenbades unmittelbar vorausgehen, indem hierdurch die Resorption in den Drüsen beschleunigt wurde; anbei verordneten wir gewöhnlich zur Regelung der Darmexcretionen die Kuhmolke oder ein auflösendes Mineralwasser, wenn dies besser vertragen wurde.

2. Eine andere Krankheit, um deren Linderung willen unser Alpenbadeort besucht wird, ist die Lungentuberculose. Die Milde und Reinheit der Sommerluft, deren im Ganzen genommen mehr feuchte als trockene Beschaffenheit, die Sanftheit in den Luftströmungen, das Verschontbleiben von Staub und Wind, die mit dem Leben in den Alpen eng verknüpfte Seelen- und Gemüthsruhe, sowie endlich die gegebene Gelegenheit zum Gebrauche einer vollständigen Molkenkur, — dies sind die Elemente, durch deren günstiges Zusammentreffen hie und da ein Stillstand in dieser Krankheit erzielt wurde. Unserer Erfahrung gemäss können wir die Prognose jedoch nur dann als mehr verlässlich günstig stellen, wo die tuberculose Lokalisation subjektiv nur fast unmerklich und ohne auffallende Congestiverscheinungen auftritt, das Individuum ein mehr venöses und nicht zu jenen zartgebauten, leicht erregbaren, jungen Wesen zu zählen ist, die schon durch ihre durchsichtig weisse Haut, blondes Haar, blaues Auge und weisse Zähne dem praktischen Kennerauge prognostisch verdächtig vorkommen. Nichtsdestoweniger aber müssen wir bemerken, dass wir selbst tuberculöse Kranke, die schon zu wiederholten Malen der Hämoptöe unterworfen waren, und alle Symptome der Blutarmuth, Erblassung und Erschlaffung darboten, — nur musste der Puls ein noch fieberloser sein, — oft sich wunderbar erholen und an Körperfülle der Art wieder zunehmen sahen, dass selbst da kein Zweifel an einem Stillstehen des tuberculösen Processes obwalten konnte. Auch zeigte uns die objektive Untersuchung, dass hier und da sehr bedeutende pleuritische Exsudate noch vollkommen resorbirt wurden und der Art Leidende, die Anfangs von Athemnoth gequält waren, fühlten sich dann so wohl, dass sie sich nicht an ihren Bergexkursionen behindern liessen. — Als fast immer infaust dagegen betrachteten wir jene Fälle,

wo sich secundär aus der Lungen- eine Kehlkopftuberculose herausbildete, und die an sich schon früher schwache und belegte Stimme eine heisere wurde. Waren anbei starke Einsenkungen in der Supra- und Infraclaviculargegend vorhanden, traten die Rippenknorpel hier und da stark hervor (von supplementärem Emphysem), war das rechte Hypochondrium durch eine Fettleber stark aufgetrieben, so betrachteten wir den Fall als lethal. Dasselbe galt auch von jenen Kranken, bei welchen schon die Consumtions-Erscheinungen einen sehr hohen Grad erreichten, und der *pulsus dicrotus* zu fühlen war, und wir konnten es nur als einen Ausnahmsfall betrachten, wenn selbst da noch die Naturheilkraft sich frisch aufraffte, und eine Absackung und Verkreidung des erweichten Exsudates zu Stande brachte.

Wir wendeten bei den Tuberculösen durchschnittlich bloss die Schafmolke an, liessen hiervon des Morgens bei nüchternem Magen 3—4 Becher (zu 6 unz.) nehmen, verordneten des Abends Ziegenmilch, restringirten die Diät auf Milchspeisen und Weissfleisch, Patient musste seine Brust nach und nach an kalte Waschungen gewöhnen, durfte nur in der Ebene promeniren, wenn er nach Höhen begehrte, musste er sich dahin tragen lassen, und hatte insbesondere, um allfallsige Katarrhe zu vermeiden, die kühle Abendluft zu meiden. War der Kranke von Hämoptöe noch frei, gaben sich bei ihm die Symptome eines gestörten Kreislaufes in den Unterleibsorganen kund, so ordneten wir unter Berücksichtigung des gehörigen Temperatur- und Conzentrationsgrades einen zeitweiligen Gebrauch des Soolbades an und wir sähen dann öfters einen den Krankheitszustand erleichternden Hämorrhoidalfluss sich einstellen. Nachdem wir diesen Kurplan unter allenfalls nöthigen Modificationen den ganzen Sommer hindurch mit Nutzen verfolgt hatten, riethen wir Patienten gewöhnlich bei Eintritt des Herbstes eine Traubenkur in Meran an, um sich sodann von da nach Venedig für den Winter zu begeben. Gestatteten die Verhältnisse nicht, diese Reise anzutreten, so empfahlen wir dringend einen consequent durch Monate fortzusetzenden Gebrauch des Leberthranes, der unserer Erfahrung nach insbesondere bei Kindern und jungen Leuten diesfalls vortreffliche Dienste leistete. Auf diese Art gelang es uns unter oben erwähnten Verhältnissen öfters ein Stillstehen des Krankheitsprocesses zu erzielen und die Kranken konnten wieder ihrem Berufe leben.

3. Einen weiter umfassenden Heileinfluss, als auf tubercu-

löse Poitrinärs, übt Ischl auf mit chronischer Blennorhöe der Respirationswege (Katarrhen) behaftete Kranke aus; nur hing das mehr oder weniger Günstige der Prognose hierbei von der Art und Weise ihres Entstehens und deren Ausdauer ab. War das Leiden primär aus einem vernachlässigten akuten Katarrh hervorgegangen, wurde es durch äusserschädliche Einflüsse, als z. B. Erkältung, schlechte Luft, Uebung in Blasinstrumenten, vieles Predigen etc. herbeigeführt und unterhalten, hatte es nur wenige Monate erst bestanden und noch keinen wesentlich schädlichen Einfluss auf die übrige Oekonomie des Organismus ausgeübt, so reichte schon ein Kurgebrauch von wenigen Wochen hin, um es zum Stillstehen zu bringen. War jedoch die Blennorhoe der Luftwege der secundäre Ausdruck eines Herz- und Lungenleidens (Emphysem, organische Herzfehler), fanden hierbei Stockungen im venösen Gefässsysteme mit Anschoppung blutreicher Organe (Leber, Milz, Nieren) statt, hatte der chronische Katarrh schon Jahre hindurch bestanden, so war die Prognose eine nur relativ günstige, indem das, was hierbei Erspriessliches erzielt werden konnte, sich nur auf eine Linderung des Leidens — ein übrigens unter diesen Verhältnissen immer hoch anzuschlagender, günstiger Umstand — restringirte. Fast fruchtlos dagegen zeigte sich der Aufenthalt da, wo das Individuum hoch in Jahren vorgerückt, die Lunge grossentheils rarefizirt und verödet, die Brust sehr hoch gewölbt, die Respirationsmuskeln (*M. sternocleidomastoideus,* der Kopfnicker, *Latus dorsi*) sehr entwickelt, das Herz und Zwerchfell tief gelagert, und die Consekutiverscheinungen einen hohen Grad erreicht hatten. — Die Heilmedien, deren wir uns bei der Art Kranken im Durchschnitte bedienten, waren einerseits die Soolen- und Soolendunstbäder und anderseits die Kuhmolke. Während wir jene tagtäglich und abwechselnd mehrere Wochen hindurch brauchen liessen, gaben wir diese in solcher Dose, dass die gewöhnlich trägen Darmexkretionen ordentlich von Statten gingen. Der Art Kranke mussten viel im Nadelgehölz sich aufhalten, sich selbst oft auf Bergeshöhen tragen lassen, und ein mehr kräftigendes Régime beobachten. Wir sahen so Individuen, die nebst ihrer Bronchial-Blennorhöe fast alle Symptome eines secundär gestörten Kreislaufes in den Unterleibsorganen (Hervortreten der Collateralvenen auf den Bauchdecken, schmutzig-gelbes Hautkolorit, bedeutende Mastdarmhämorrhoidalanschwellungen, Oedem an den Knöcheln etc.) zur Schau trugen, und bei welchen uns demnach

die Prognose als eine ungünstige erschien, nichtsdestoweniger nach und nach sich kräftig erholen, ihre Brust frei werden und sie eine fast gesunde Gesichtsfarbe wieder erlangen. Insbesondere aber fanden wir, dass nach jedem Salzdunstbad die Expektoration immer leichter von Statten ging, und so schon gleich Anfangs den Kranken viel Erleichterung verschafft wurde.

Gleichwie die chronischen Katarrhe der Luftwege sind es auch die der Rachengebilde, zu deren Hebung und Linderung wir den Ischler Kuraufenthalt empfehlen können, nur müssen auch diese mehr primärer als secundärer Art sein. Wir empfahlen auch der Art Kranken insbesondere den Gebrauch des Soolendunstbades, liessen sie je nach Umständen ein für sie angezeigtes Mineralwasser oder die Kuhmolke trinken, empfahlen ihnen hierbei den langmöglichsten Aufenthalt in unsern Nadelholzwäldern und wir sahen hierbei oft in kürzester Zeit ihre Schlingbeschwerden mit der Geschwulst der Tonsillen, der Verlängerung der Uvula und der sie begleitenten Blennorhöe schwinden.

4. Zunächst den genannten Krankheiten sind es die Herzkrankheiten, um deren Willen oft Hilfe bei uns gesucht wird. Es ist hier prognostisch wichtig, die blos in einer abnormen Innervation begründeten von jenen zu trennen, welche durch Klappen- und Ostienfehler bedingt sind. Wir hatten nämlich Gelegenheit zu beobachten, dass, während mit organischen Herzkrankheiten behaftete Individuen vorzüglich nur dann ihren Aufenthalt bei uns sich zu loben hatten, wenn sie keinen Lungenblutungen unterworfen und im Alter mehr vorgerückt waren — die sogenannten nervösen Herzkranken, bei welchen bekanntlich die Neigung zu Blutungen der Art eine geringe, sich fast durchschnittlich in unsern Alpen wohlbefanden. Wir konnten uns übrigens eines um so sicheren guten Erfolges gewärtig halten, wenn mit den nervösen perturbatorischen Erscheinungen zugleich auch die der Anämie als das bekannte Nonnengeräusch, Zittern am Körper bei der geringsten Aufregung, Ohnmachtgefühle etc. vorhanden und jene durch diese mit bedingt waren. — Je nach diesem verschiedenen örtlichen und allgemeinen Zustande modificirte sich auch unser Heilverfahren bei der Art Kranken. Während die Einen bei Verabreichung von Eisenpräparaten, vielem Aufenthalt in freier Luft, überhaupt einem stärkenden Régime zusehends gediehen und kräftiger wurden, bedurften die Andern mehr nur eines die Blutcirkulation beruhigenden, kühlenden, antiphlogistisch auf-

lösenden Verfahrens. Ein zweckmässiger Gebrauch der Kuhmolke, mit zeitweiliger Darreichung der Digitalis und der aq. Laurocerasi, kalte Waschungen des Brustkorbes, öfterer Genuss von Fruchteis, mehr passive als aktive Bewegung, bestmögliche Entfernthaltung von Gemüthsaufregungen, und eine mehr magere Diät reichte dann gewöhnlich hin, um diesem Zwecke zu entsprechen und das Leiden erträglicher zu machen. Dasselbe galt auch von jenen Fällen, wo Erweiterungen und Aneurysmen der grossen Gefässe mit oder auch für sich allein vorhanden waren. Alle der Art Leidende übrigens fühlten sich um so besser, jemehr kühl die Athmosphäre war, und wir empfahlen ihnen daher auch durchschnittlich, langmöglichst in den Schattenräumen unserer Pinuswaldungen zu verweilen.

5. Wie so manche andere Kurorte steht auch Ischl im Rufe, Erspriessliches bei Krankheiten der weiblichen Sexualorgane und der dadurch begründeten Sterilität zu leisten. Unserer Erfahrung gemäss können wir dies nur für besondere Fälle gelten lassen; dahin gehören: *a*) Hypertrophien des Uterus in seinem Vaginaltheil, bedingt durch chronische Catarrhe und Stasen im System der *Vena spermatica interna*. *b*) Eierstockanschwellungen, begründet in einem wiederholten Congestivzustande oder einem selbst durch entzündliche Processe gesetzten Exsudate. *c*) Atonie und Schlaffheit der Sexualorgane, insoweit diese mit einer chlorotisch-anämischen und scrophulösen Blutkräse in Verbindung stehen.

Da alle diese Zustände mehr oder weniger von mannigfachen Catamenialstörungen und nervös-perturbatorischen (hysterischen) Erscheinungen, so wie von einer oft bedeutenden Gemüthsdepression begleitet sind und diese selbst wieder mit der Zu- und Abnahme von jenen gleichen Schritt halten, so geschah es öfters, dass man seine Aufmerksamkeit nur mehr dem consecutiven und äusserlich sich mehr kundgebenden, als dem eigentlichen Causalobjekte zuwandte, und das Bad auch da empfahl, wo oft ein anderes nicht gekanntes Causalobjekt zu Grunde lag. Die natürliche Folge hiervon war, dass die betreffenden Patientinnen sodann nicht immer ihre Hoffnungen und Erwartungen befriedigt fanden, während bei ersteren, vorausgesetzt, dass das Leiden nicht einen sehr bedeutenden Grad erreicht hatte, der Erfolg immer als ein günstiger sich gestaltete. Wir wandten bei allen die Soolbäder an und erhöhten deren heilsame Wirkung insbesondere in den Fällen *a*) und *b*) noch dadurch, dass wir sie

mit dem Gebrauche der Soolendampfbäder verknüpften. War jedoch die lokale Irritabilität eine bedeutende, so wandten wir vorerst die Molkenbäder an, verbanden, sobald jene abgenommen, hiermit die Soolenbäder und liessen endlich diese allein brauchen. Fanden sich insbesondere Follikulargeschwüre vor, wie dies gewöhnlich am Grunde der Scheide der Fall, so applizirten wir vorerst und mit dem besten Erfolge styptische Mittel. Wir sind übrigens geneigt, anzunehmen, dass in allen jenen Fällen, wo die Psyche krankhaft mit ergriffen und deprimirt war, der wohlthätige Heileinfluss einer stärkenden Gebirgsluft, sowie der eines Stillebens in einer romantischen Alpennatur mit jenem der genannten Heilmedien Hand in Hand gingen, und dass es dieses Zusammentreffen von günstigen Umständen ist, dem wir dem glücklichen Heilerfolg zuzuschreiben haben. Auch dürfte sich hieraus erklären, warum insbesondere jene hysterischen Formen, die einem an unrechtem Orte angewandten antiphlogistischen Verfahren ihr Entstehen, oder ihre stärkere Entwicklung danken und die sich sodann mannigfach proteusartig gestalten, bei uns so schnell gehoben werden. Insbesondere gilt dies von vermeintlich entzündlichen Brust-, Hals- und Rückenmarksleiden; — wir sehen nämlich deren, trotz der gegebenen Mittel zu einer sicheren Diagnose, alljährlich noch immer eine ziemliche Anzahl.

6. Ausser den bisher erwähnten Krankheitszuständen haben wir endlich noch mancher Formen von Hautkrankheiten als derjenigen, gegen welche ein Kuraufenthalt bei uns sich bewährte, zu gedenken. Hieher gehören: *a*) von jenen mit Hypertrophie der Epidermis und des Papillarkörpers einhergehend: der Clavus, die Leichdorne, die Kleienflechte *(pityriasis simplex)*, die Warze; *b*) von jenen mit fettiger Neubildung, oder vermehrter Talgsekretion auftretend: die Lipome, die *acne punctata* (Mitesser), die Talgdrüsencysten; *c*. von jenen, die ein seröses oder fibroalbuminöses Exsudat absetzen: das Eczema, die Schuppenflechte, *(psoriasis)*, die *acne mentagra*, und die *prurigo mitis* (Juckblattern). — Bei allen diesen Formen mit Ausnahme des Eczemas wandten wir die Soolenbäder in Verbindung mit den Salinendampfbädern an und liessen anbei durchschnittlich ein auflösendes Mittel, grösstentheils Kuhmolke brauchen. Bei der *acne punctata* liessen wir insbesondere noch öfters tüchtige Abreibungen mit Seife vornehmen.

Bei dem Eczema dagegen beschränkten wir uns bloss auf

den lange fortgesetzten innerlichen Gebrauch der Kuhmolke, und wandten nur dann, wenn eine bedeutende Schmerzhaftigkeit vorhanden war, kalte Umschläge an.

Fast bei allen erwähnten Formen bedurfte es übrigens eines auf mehrerer Monate sich erstreckenden Kurgebrauches, und selbst dann, nachdem der Kranke von seinem Leiden befreit war, schärften wir ihm den Rath ein, zeitweilig noch gewöhnliche Dampfbäder fort zu brauchen.

Schliesslich wollen wir hier als an dem geeigneten Orte darauf aufmerksam machen, dass man bei jenen Reconvalescenten, die von einem syphilitischen Leiden, insbesondere aber von einer derartigen Hautkrankheit, behaftet waren, und die man mit Recht zur Nachkur und Kräftigung nach unserem Alpenbadeort sendet, gar sehr darauf achtet, dass das Leiden sicher vollkommen gehoben sei, indem, wo dies nicht der Fall, das Soolenbad ein nur zu gutes Reagens dafür abgibt und den Hautausschlag nach wie vor hervorlockt. Wir konnten dann nicht umhin, so unlieb dies uns auch war, solche vemeintliche Reconvalescenten vorerst einer wiederhohlten antisyphilitischen Kur zu unterziehen, bevor das stärkende Régime an die Reihe kommen konnte.

Druck von U. Klopf sen. und Alex. Eurich.